

Wie sexuelle und politische Vorzeitprojektionen voneinander abhängen

Karl Banghard

Zusammenfassung – Die moderne deutsche Living History behandelt das Thema Sexualität dezent, was der Vermittlung sicherlich guttut. Dies steht im Gegensatz zur beachtlichen sexuellen Aufladung der lebendigen Geschichtsdarstellung in den letzten Jahrhunderten. Lediglich der rechte Rand koppelt heute noch Ur- und Frühgeschichte und Sexualität in intensiverem Maß. Diese Vorstellungen sind wiederum auffällig stark mit mehr oder weniger versteckten politischen Inhalten verbunden. Sie erlauben Einblicke in den Subtext extrem rechter Botschaften.

Schlüsselwörter – Wissenschaft; Archäologie; Living History; Reenactment; Rechtsextremismus; Wikingermarkt; Freilichtmuseum; Guido von List; Jörg Lanz von Liebenfels; Bild (Zeitung)

Title – How sexual and political views on prehistoric times depend on each other

Abstract – In modern day German "living history", sexuality is usually dealt with discreetly, which certainly benefits didactic aims. This is in contrast to the sexually charged living history displays of past centuries. Only on the extreme right does living history still closely link pre-history with sexuality. Rather strikingly, the notions thus conveyed are, in their turn, related to implicit political contents, providing glimpses of the subconscious instinctual appeal of extreme right-wing political messages.

Key words – humanities; archaeology; Living History; re-enactment; Neo-Nazism; Viking market; Open Air Museum; Guido von List; Jörg Lanz von Liebenfels; Bild (newspaper)

Einleitung

Living History wird trotz ihrer hervorragenden pädagogischen Potenziale die Ur- und Frühgeschichte nie abbilden können. Das dürfte allen bewusst sein, die sich intensiver mit ihr beschäftigen. Sie spiegelt in der Regel nicht einmal den aktuellen Forschungsstand. Betrachtet man die inszenierten Vorgeschichts-Welten unter anderen Perspektiven, offenbart sich gelegentlich Aufschlussreiches über das Unterbewusstsein derer, die sie erschaffen und die sich mit erlebnistaktischem Kalkül in ihnen bewegen. Ausgelebt werden vielerorts Traumwelten – Märchenhaine mit facharchäologischen Feigenblättern. Es dürfte deshalb eine Frage der Zeit sein, bis die Tiefenpsychologie Living History als Forschungsgegenstand wahrnehmen wird. Auch wenn – das sei vorab klargestellt – das Nachspielen von Geschichte nicht per se als Anzeichen für eine deformierte Psyche gedeutet werden kann.

Nun bin ich in Sachen Psychologie ein blutiger Laie, aber auch mir ist bewusst, dass ein Märchenwald ohne Sexualität kein Märchenwald ist. Moderne Living History, wie wir sie aus Museen kennen, ist nicht gerade oversexed. Im Gegenteil: Durch die deutliche Trennung von männlicher und weiblicher Sphäre kommen sich die Geschlechter in der Außenwirkung nicht besonders nahe. Dies war jedoch nicht immer so. Dass die Geschichte der Geschichtsdarstellung über die Jahrhunderte hinweg mit sexuellen Motiven angereichert ist, zeigt ein komprimierter Überblick.

1378/1454: Fasanengelübde für das nackte Istanbul

Der erste mir bekannte Beleg einer an ein modernes Reenactment erinnernden Aufführung stammt aus dem Jahr 1378. Nachgespielt wurde damals in Paris vor über 800 Gästen die Eroberung Jerusalems aus dem Jahr 1099 – ein demnach ungefähr 280 Jahre altes Ereignis (LOOMIS, 1958). Das Spektakel brach mit dem vorrangig biblischen Themenkanon bisheriger Aufführungen und zeigte erstmals ein historisches Ereignis. Es spielte, soweit nachvollziehbar, ausschließlich in der Männerwelt. Ein riesiges, „authentisch“ gezimmertes Schiff wurde auf Rädern auf den Schauplatz gezogen. Dank raffinierter Illusionstechnik schien es zu schwimmen. Es war mit einer großen Zahl Adelliger besetzt, die eben jene Wappen ihrer Vorfahren trugen, die einst bei der ausgesprochen blutigen Schlacht um Jerusalem teilgenommen hatten. In der Ferne schienen Burgen zu brennen, echte Löwen belebten die Szene, von einem Minarett sang ein Muezzin. Die christlichen Ritter kämpften gegen Muslime mit Krummsäbeln und Turbanen, die auf einem rekonstruierten Jerusalem positioniert waren (GRACE, 1954, 115-135). Exerziert wurde beispielsweise das Anlegen der Sturmleitern, von denen manche der spätmittelalterlichen Kreuzfahrer-Imitatoren effektiv stürzten (GAYLEY, 1907, 33-34, 75-80, 214, 263-66). Anlass war der Besuch des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches, Karls IV., in Frankreich. Das Spektakel hatte einen konkreten politischen Sinn: Den Aufruf zu einem neuen Kreuzzug durch Philippe de Mézières.

Es war nichts Ungewöhnliches, den adeligen Gästen anlässlich solcher Spektakel politische Ge-

lücke abzufordern. Ihre zeremoniellen Wurzeln hatten solche Gelübde im ebenfalls auf Banketten geleisteten Minneschwur. Das wohl bekannteste war das sogenannte Fasanengelübde aus dem Jahr 1454 (MEREDITH & TAILBY, 1983). Auch hier wurden die adeligen Teilnehmer eines Bankettes der Herzöge von Burgund nach einer pompösen Spieleinlage aufgefordert, sich zu einem Kreuzzug nach Konstantinopel zu vereidigen. Eine Sängerin wurde als Allegorie der Kirche auf einem von einem als muslimisch gekennzeichneten Riesen geführten Elefanten auf die Bühne eskortiert. Dort angelangt, stimmte die Sängerin ihr Klagelied an: Das Christentum habe in seinem Wohlstand das Leid des Heiligen Landes vergessen. Sie rief zu einem neuen Kreuzzug auf, zu dem sich der anwesende Adel am Ende der Aufführung zu verpflichten hatte. Dieses Gelübde wurde einem edelsteinverzierten, lebendigen Fasan übergeben. Automaten und Darsteller historischer Figuren ergänzten das Szenario. Als Blickfang diente die Statue einer nackten Frau als Allegorie Konstantinopels, die durch einen lebendigen Löwen bewacht wurde.

Obwohl die beiden aufwendig präfigurierten Kreuzzüge nicht zustande kamen, waren die Aktionen effiziente politische Propaganda. Schon dieses Proto-Reenactment hatte zwei zentrale Funktionen: Zum einen wurde dadurch Geschichte offensichtlicher als andernorts zur politischen Agitationsmatrix. Das historische Kriegsspiel fungierte als eine Art Vorstufe zum geplanten echten Krieg, zu dem sich die Zuschauer vereidigen sollten. Vergleichbares geschah bei der Euromaidan-Revolution im Januar und Februar 2014 und im anschließenden ukrainischen Separationskrieg. Auch hier wurde und wird die Eskalation durch Kiewer-Rus-Reenactment angeheizt und legitimiert. In unserem Kontext von Interesse ist die für das 15. Jahrhundert noch ungewöhnliche Nacktheit der Konstantinopel-Allegorie. Politische Gewalt wurde hier in Anlehnung an den Minneschwur erotisch und historisch verschleiert.

1787: Lady Hamiltons Attitüden

Zwar tragen auch zahlreiche Aufführungen in spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Mysterienspielen (COHEN, 1951, 93-94, 99, 162, 273) und im Jesuitentheater des 17. Jahrhunderts (Banghard, 2009, 29) Züge des Reenactments, sie arbeiteten zudem hier und da mit derber Geschlechtlichkeit. Einen entscheidenden Schub bekam die sexuelle Aufladung der historischen Darstellung jedoch Ende des 18. Jahrhunderts. Im Klassizismus wurde in neuartiger Deutlichkeit Frühgeschichte mit Erotik gekoppelt. Lebendige Geschichtsbilder – damals eine

ausgesprochen populäre und wohletablierte Kunstform – hatten häufig eine explizit sexuelle Komponente. Illustres Beispiel dafür sind die von Tischbein und Goethe gefeierten sogenannten Attitüden der Lady Hamilton (ITTERSHAGEN, 2015). Sie markierten ab 1787 in Neapel den Höhepunkt dieser heute so gut wie untergegangenen Kunstgattung. Die quasi eingefrorenen antiken Inszenierungen Hamiltons mit sich und anderen lebendigen Darstellerinnen legten großen Wert auf historische Authentizität. Themenschwerpunkt war das klassische Griechenland, die Kostüme orientierten sich eng an der griechischen Vasenmalerei. Zur internationalen Attraktion wurden die Attitüden jedoch durch die vielbesungene erotische Ausstrahlung Hamiltons. Die Attitüden stehen zwar für eine recht autonome weibliche Künstlerin in der Epoche der Aufklärung, aber keineswegs für eine autonome weibliche Sexualität und erst recht nicht für eine wirtschaftlich unabhängige Persönlichkeit. Die Künstlerin war die vertraglich entrechtete Geliebte eines englischen Adligen und stammte aus einfachen Verhältnissen. Nach einiger Zeit wurde sie kurzerhand abgestoßen und endete in Armut. Auch die aufgeklärte Schau auf die Geschichte blieb männlich. Nachhaltig prägen konnte Lady Hamilton jedoch die Erwartung, dass einige Formen lebendiger Antikendarstellung erotische Unterhaltung implizierten. Höhe- und gewissermaßen Endpunkt dieser Entwicklung waren ab 1907 die Skandale um die Inszenierungen der *Venus in plastischen Darstellungen* von Olga Desmond (RUNGE, 2009). Sie stellte in Berlin und London nackt oder mit Körperfarbe bemalt auf sogenannten Schönheitsabenden lebende Bilder zur Antike nach.

1900: Die arische Sexualreligion

Seit den 1870er-Jahren bekam der Blick auf die Geschichte der Familie und der Sexualität eine neue politische Dimension. Im Zug des Kolonialismus erkannte man, dass die monogam determinierte Familie bei weitem nicht die einzige sexuelle Organisationsform der Menschheit ist, und zog daraus seine soziologischen Schlüsse (prägend: MORGAN, 1877; ENGELS, 1884). Für eine Generation war das Hinterfragen der klassischen westlichen Familienstrukturen und die Recherche zu vorgeschichtlichen Alternativen eine Domäne der Aufklärung. Erst um 1900 griff die völkische Bewegung in einer Art Querfront die Ideen auf. Germanische Sexualität wurde zu einem ihrer Kernthemen. Ein gutes Beispiel für diese Okkupation ist die wilhelminische Nacktkultur: Sie begann als emanzipatorischer Impuls gegen die bürgerliche Sexualmoral. Recht genau mit der Jahrhundertwende flossen in die Bewegung völkische Versatzstücke ein,

die sie bald dominierten (SCHNEIDER, 1996, 426-428). Nacktkultur wurde nun auch als Ausdruck einer bäuerlichen Elite betrachtet, die sich vom Industrieproletariat abgrenzt (wenn sich auch der zeitgenössische Landwirt darüber gewundert hätte). Ein Trendsetter für derartige Ideen war der 1906 gegründete Mittgart-Bund, der programmatisch „von der theoretischen Hochhaltung der germanischen Art zu deren planmäßiger Pflege fortzuschreiten“ gedachte (HENTSCHEL, 1916, 32). Insbesondere die zahlreichen Publikationen von Heinrich Pudor aus dieser Zeit (Literaturliste bei SCHNEIDER, 1996, 432 f.) schwören auf den Dreiklang Sexualität – Germanen – Eugenik ein.

Dieses Milieu schuf in nur wenigen Jahren völlig neue Vorgeschichtsbilder, nicht ohne sexuelle Befreiung zu versprechen. Das bekannteste Beispiel dafür ist die Bildproduktion des Hugo Höpener (vulgo: Fidus), der zu den bekanntesten deutschen Künstlern um 1900 zählt. Sein Leitmotiv war die arische Sexualreligion (SEBALDT, 1897). Sie verband völkische Esoterik, Vorgeschichte und Sexualreform miteinander. Aber auch die lebendige Geschichtsdarstellung erlebte in dieser Zeit einen Innovationsschub. Im Jahr 1900 legte der Ariosoph Guido von List den ersten umfassenden Entwurf eines Freilichtparks mit Living History vor (LIST, 1900). Die römische Stadt Carnuntum sollte mit ihrer germanischen Antagonistin, der „Quadenstadt Stilifrieda“, in ihrem spätantiken Zustand wieder aufgebaut werden (BANGHARD, 2009, 29-31). Für Personal und Publikum war spätantike Kleidung vorgesehen. Der Ausbruch aus den Zwängen der Gesellschaft der späten Habsburgerzeit war für List das wichtigste Motiv seines Konzeptes. Die geplante Binnenorganisation des Parks orientierte sich an spätantiken Gesellschaftsstrukturen. Das Personal wäre bündisch in Gilden organisiert worden, von klassischen Familien war keine Rede. Den Frauen blieben in diesem System vor allem religiöse Posten, als sogenannte Heilsrätinnen und Halgadomsmaidens.

Dieser Entwurf einer frühgeschichtlichen Freilichtanlage wurde nie realisiert. Umgesetzt wurde das List'sche Gedankengut dagegen durch die wilhelminische Freilichttheaterbewegung. Die erste Naturbühne dieser Art im Reich entstand 1883/90 in Wunsiedel mit der Inszenierung der Losburgspiele. Ab Sommer 1903 brachte dann das Harzer Bergtheater den reichsweiten Durchbruch. Sein Intendant Ernst Wachler reklamierte für sich, die Bewegung initiiert zu haben (PUSCHNER, 1996, 764). Wachler war Ehrenmitglied der Guido-von-List-Gesellschaft (PUSCHNER, 1996, 779 mit weiterer Lit. Anm. 85). Das Harzer Bergtheater bekam eine große Publizität und fand zahlreiche Nachahmer: 1911 gab es bereits 68 Naturbühnen im Reich. In bewusster Opposition zu den psy-

chologisierenden, sozialkritischen Stücken Ibsens, Shaws und Strindbergs sollte mit der Heimatkunst eine „nordische Renaissance“ des Theaters eingeleitet werden. Viele Stücke dazu spielten in der Frühgeschichte, so etwa Friedrich Lienhards „Wieland der Schmied“, Ernst Wachlers „Widukind“ oder Guido von Lists „König Vannius“. Das Bergtheater am Harzer Hexentanzplatz entwickelte sich schnell von der nationalen Reformbühne zu einer neuheidnischen Kultstätte: Liturgische Handlungen auf dem Gelände, der Steinaltar am Fuß der Haupttreppe und die vom Ariosophen Christian Ferdinand Morawe entworfene, 1907 errichtete Schutzhalle mit List'scher Runenesoterik im Giebel zeigen dies eindrücklich. Genau hundert Jahre nach dem Bau der Schutzhalle, am 9. Juni 2007, wurden 14 Schauspieler des Harzer Bergtheaters nach der erfolgreichen Premiere der „Rocky Horror Picture Show“ von Neonazis brutal zusammengeschlagen (RÖPKE, 2014, 221). Fünf Ensemblemitglieder kamen mit Augen-, Rippen- und Kieferverletzungen sowie Nasenbeinbrüchen ins Krankenhaus.¹ Es ist gut möglich, dass die mangelnde Heteronormativität des Stückes auf symbolträchtigem Boden den Ausschlag dazu gab.

In von Lists ariosophische Fußstapfen trat Jörg Lanz von² Liebenfels. Sein folgenschweres Hauptwerk (LANZ, 1905) besticht durch eine beklemmende Dichte von in die Vorgeschichte projizierten sexuellen Gewaltphantasien. Ein wesentlicher Wirtschaftszweig der Antike scheint bei Lanz die Aufzucht von „Buhlzwerger“ für besondere sexuelle Bedürfnisse gewesen zu sein, wiederholt kommt er auf das Motiv zurück (LANZ, 1905, 35, 52, 56 f.). Das Alte Testament sei eine Programmschrift mit dem Auftrag, dem auserwählten Volk – damit meint von Liebenfels die Arier – die Folgen dieser Praxis vor Augen zu führen. Die Passion wird hingegen als versuchte Vergewaltigung Christi durch Pygmäen geschildert (LANZ, 1905, 124-128). Sogar die komplette Weltgeschichte lässt sich bei Lanz auf den ständigen Kampf der rassereinen Arier gegen die Mischrassen reduzieren, denen es aufgrund ihrer stärkeren Libido immer wieder gelänge, den Genpool zu trüben. Sexualität erklärt in diesem obszönen Szenario so gut wie alles: Die Weltgeschichte, ihre Ontologie und ihre Teleologie. Gerade dieser obsessive Bedeutungsdruck zeigt den hohen Stellenwert des Themas. Bei Lanz findet sich, anders als bei seinen germanophilvölkischen Zeitgenossen der Lebensreform, nichts Emanzipatorisches, sondern nur noch Repression als Ventil für massiv unterdrückte Triebhaftigkeit – bis hin zu Massenvernichtungsphantasien, die bekanntlich eine Generation später ausgelebt wurden. In nur einem Jahr fünf entstand aus einem ur-

sprünglich aufklärerischen Impuls ein repressives, über weite Strecken hinweg psychotisches Gedankengebäude. Die völkische Bewegung hatte die vorgeschichtliche Sexualität entdeckt und würde sie so schnell nicht wieder loslassen.

1936: Von der Maid zum Mädal

Im Harzer Bergtheater wurde die nationalsozialistische Machtübernahme euphorisch begrüßt: „Die deutsche Revolution hat auch hier befruchtend gewirkt und dem Harzer Bergtheater als einer Pflegestätte Blutsverbundener Kunst den Weg zum Herzen aller Schichten geöffnet“ (PAWLIKOWSKI-CHOLEWA, 1933, 651). Drei Jahre später radikalisierte sich dann das Leitbild mit einem programmatischen Artikel des Gründers (WACHLER, 1936). Nun galt es, den Hexentanzplatz endgültig zu einem arischen Feuerheiligtum umzugestalten. Doch im Nationalsozialismus war man sich bewusst, dass mit Esoterik auf Dauer kein großes Publikum erreicht werden konnte. Viel effizienter war die Präsentation eines wissenschaftlich unterlegten Germanenbildes. Diese Strategie kulminierte 1936 in dem Theaterstück „Oerl Bark“ (MEISE, 1936), das das frisch errichtete germanische Freilichtmuseum von Oerlinghausen als Kulisse nutzte. Bildhoheit über die Germanenkostüme hatte der ‚Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte‘ des Amtes Rosenberg; die Schnittmuster griffen weitaus stärker als zuvor auf archäologische Befunde zurück (CRUMBACH, 2014). Dem Publikum wurde vermittelt, dass das präzentierte Germanenbild nun eine wissenschaftliche Basis habe. Im Schauspiel fällt die spätantike Ethnogenese der Sachsen mit der Gründung der Dorfschaft Oerlinghausen zusammen. Als Schauplatz des Theaters diente das „authentische“ ehemalige Grabungsgelände mit der *in situ* rekonstruierten Siedlung. Eingebunden wurde die komplette Fundtopografie der Umgebung: die Höhensiedlung Tönsberg, die Landwehren, die Gräberfelder.

Auch die Frauenrolle ist neu. Die völkisch emanzipierte Hauptdarstellerin wehrt sich erfolgreich mit dem Messer gegen den sie umgarnenden Römermischling. Sie befreit ihn sogar aus seinem Gefängnis, um ihn vor die Wahl zu stellen, mannhaft zu kämpfen oder feige zu fliehen. In keiner dieser Aktionen wird sie von Männern unterstützt, von der Elterngeneration hat sie sich selbstbewusst distanziert. So gut wie alle Frauendarstellerinnen des Stückes sind jung. Dieses Frauenbild unterschied sich deutlich von den konservativ-christlichen Idealen des älteren Heimattheaters. Die durchtrainierte, unnahbare Erscheinung der Hauptdarstellerin wurde durch ihr schlichtes, sportliches und blütenweißes Peplos-Imitat noch verstärkt. Dieser Aufzug

erinnert mehr an die Berliner Olympiade, die zeitgleich im Sommer 1936 stattfand, als an die Spätantike. Präsentiert wird hier eine Frau, die nicht mehr an die Familie, sondern an das Volk denkt.

Ein Konflikt um Bildrechte zwischen dem Amt Rosenberg und dem Propagandaministerium zeigt schlaglichtartig die unterschiedlichen Vorstellungen zu Germaninnen in den einzelnen NS-Organisationen. Es ging um ein Foto, auf dem die Hauptdarstellerin die Germanenschar anführt (Abb. 1). Das Amt Rosenberg forderte vom Propagandaministerium, dass dieses Bild nicht mehr publiziert werden durfte. Durch die Nähe zum Film war dem Goebbels-Ministerium in Opposition dazu bewusst, dass man das emanzipierte Frauenbild der Weimarer Zeit nicht einfach ausblenden konnte. Das Amt Rosenberg war in dieser Hinsicht auf dem Feld propagandistischer Raffinesse unbeholfener. Ihm war das Bild einer Frau, die Männern vorweg geht, zu emanzipiert.

Nach 1945 (1): Die kühle Germanin

Während in Deutschland nach 1945 die populärwissenschaftlichen Vorgeschichtsdarstellungen das Thema Erotik nahezu ausklammern, sind extrem Rechte Germanenbilder seit den frühen 1960er-Jahren in einem bemerkenswert hohen Maß sexuell aufgeladen. Dies kann nur zum Teil durch die bereits von Adorno konstatierte Affinität zwischen autoritärem Charakter und übersteigertem Interesse an Sexualität erklärt werden (ADORNO U. A., 1950, Tab. 9, 35/32).

Analysiert man die Kontaktanzeigen oder die Annoncen zu käuflichem Sex in der extrem rechten Publizistik der 1960er- und 1970er-Jahre, sind „blond“, „sportlich“, „naturverbunden“ und „hochgewachsen“ die Hauptkriterien der Partnerwahl. Dies unterscheidet sich von der durchschnittlichen deutschen Kontaktanzeige, in der „Treue“ die wichtigste Partnerpräferenz darstellt. Bei extrem rechten Männern scheint die Bindung an „germanische“ Kriterien („blond“, „sportlich“, „naturverbunden“) sehr tief zu sitzen.

Germaninnen haben in den extrem rechten Bilderwelten drei wesentliche Eigenschaften: Sie sind spirituell, unnahbar und rein. „Reine“ Sexualität wird odinistisch verklärt. So zeigt das Cover der CD „Die letzten Helden“ der Rechtsrockband „Wotan“ ein nacktes Paar, das auf einen von Odin gehaltenen Schädel eingraviert ist (Abb. 2). Als Kontrastprogramm findet sich darunter eine szenetypische Wikingerschlacht. Odins Pferd Sleipnir verdeutlicht noch einmal für den begriffsstützigen Nutzer, welcher Ase hier dargestellt ist. In „reiner“ Nacktheit und in spirituellem Kontext wird eine Germanin in der Zeitschrift „Sonnenbanner“



Abb. 1 Eine Germanengruppe im Teutoburger Wald, der eine Frau vorangeht. Bild aus dem Umfeld des Reichspropagandaministeriums zur Eröffnung des Germanengehöfts Oerlinghausen 1936.

des V-Manns „Tarif“ gezeichnet (Abb. 3). Das „Sonnenbanner“ wurde auch von den Mitgliedern des NSU gelesen. Germaninnenbilder wie diese gibt es in großer Zahl. Eingepaukt wird dadurch zunächst einmal eine Fixierung auf ein rassisches Ideal. Man produziert so aber auch eine Vorstellung von wahrer/gültiger Sexualität, die sämtliche anderen Projektionen von Sexualität exkludiert. Diese libidinöse Konditionierung auf ein blondes, naturverbundenes, sportliches Germaninnenbild hat für den rechten Rand sicherlich mehr Rekrutierungspotential als die ebenfalls beliebte betont geschlechtsdifferenzierte Darstellung webender Germaninnen und kämpfender Germanen.

Eine Analogie aus dem nichtnazistischen Mainstream findet diese Beobachtung in der an alle deutschen Haushalte versandten Sonderausgabe der Bild-Zeitung zum Jubiläum der Deutschen Einheit im Oktober 2015. Aufmacher einer Art Feuilletons dieser Ausgabe ist ein riesiges, sich über acht Spalten erstreckendes Foto von Veronica Ferres und Maria Furtwängler. Den Bildhintergrund füllt eine als germanischer Wald apostrophierte Fichten-Monokultur komplett aus, zwischen den beiden Damen steht ein Wolf. Die unnatürliche Beleuchtung hebt das nahezu identisch inszenierte blonde Haar der beiden Protagonistinnen hervor, sie tragen enge

schwarze Lederkleidung und High Heels. Blick und Haltung sind domina-artig streng. Dass beide Damen ein Jahr vor ihrem fünfzigsten Geburtstag stehen, evokiert Reife. Flankiert wird der Artikel durch zwei Spalten zu 25 Museen, die jeder mal besucht haben

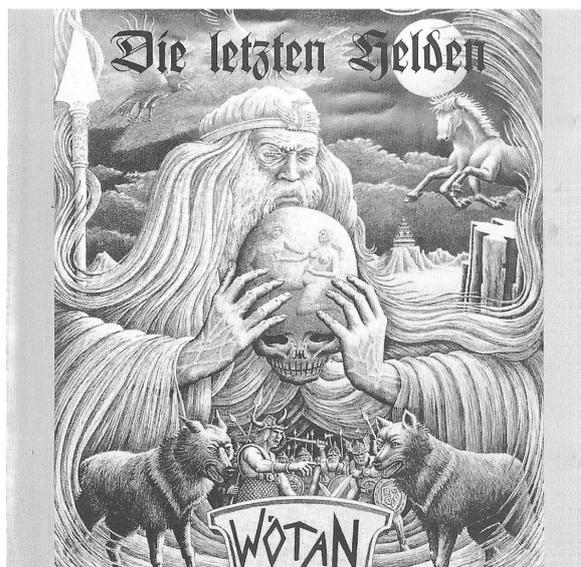


Abb. 2 Cover der indizierten CD „Die letzten Helden“ der Rechtsrock-Band Wotan von 1992.

Die Wöbelsburg, eine alte Fluchtburg

Dicht bei Hainrode liegt die Wöbelsburg. Gewaltig ragt der mächtige Berg aus grauem Muschelkalk in die Höhe. Nach drei Seiten hin fallen steile Felswände ab. Auf seiner Kuppe liegen die Reste einer alten Wallburg.

Vor vielen, vielen Jahren verbargen sich in Zeiten der Gefahr hier oben Menschen. Wir kennen ihre Namen nicht mehr. Ihre Hütten standen am Fuße des Berges. Aber die Zeiten waren gefährlich. Oft brachen Feinde ein. Dann blieb als einziger Unterschlupf noch der Berg, dessen Felsen schwer ersteigbar waren. Hier bauten die Hüttenbewohner eine Fluchtburg, die sie und ihre Habe in Notzeiten aufnehmen konnte. Die Verbindung des Berges zur Hainleite hin sicherten sie durch einen Wall. Seine Reste aus Erde und Steinen sehen wir noch heute.

Nicht lange aber konnten hier oben Menschen leben, denn es fehlte an Wasser. Sicher aber wurden hier früher den alten Göttern Opfer gebracht, zur Zeit der Sonnenwende. Vielleicht auch mögen im Sommer ihre Feuer zum nächtlichen Himmel gelodert haben. Aus dem aufsteigenden Rauch deuteten die Bewohner des Tales Wohlgefallen oder Zorn ihrer Götter.

Wer denkt heute noch daran, wenn er den mächtigen Berg betrachtet?

Weit schweift von hier aus der Blick über das Land. Südharz und Bleicheröder Berge scheinen an klaren Tagen zum Greifen nahe. Fördertürme sieht man, Dörfer und fruchtbare Felder, Bauern, die unten im Tal auf schwerem Boden sich mühen, um Korn zu ernten für unser Brot.



Abb. 3 (linke und rechte Seite) Auszug aus der neonazistischen Zeitschrift Sonnenbanner 2/105 vom April 1994.



DER WOTANSSPEER

Frage :

Warum ist das Christentum mit völkischen Interessen unvereinbar ?



Walküre antwortet ...

... als das Judentum in der Tarn -
kappe des Christentums die Welt unter den 'Herrn
des Sinai stellte, Simbilder germanischen Glau -
bens zu Spukbildern von Teufeln, Hexen und Dämonen
verfälschte, heilige Haine durch Kirchen entweiht
, da wurde die Lehre der Naturgesetze unserem Vol
entfremdet !

Starke und Wahre aber blieben diesem Gesetz treu
Daran konnten alle 'bekehrenden' Verbrechen und
Salbadereien von Karl dem Sachsenschlächter bis
Woitila nichts ändern.

Uns Starken braucht kein jüdischer Laienpriester aus einem brennenden Dorn-
busch heraus seine Weisungen (in hebräisch) zu geben. Unsere Ehre kennt
keinen Blutsverrat und läßt Kniefälle nicht als Demutsbeweis gelten, sondern
allein als Zeichen hündischer Gesinnung !

Herrschaft Jesum Christum ist nichts als Herrschaft einer Priesterkaste,
welche sich im Namen des eifersüchtigen, ewig zürnenden Jahwegötzen anmaßt,
die Geschieke der Völker zu leiten.

Germaniens Helden leiteten ihren Stammbaum von den Göttern her, nicht
von Duldern !!!

Ungemach gegen Sippe und Volk wird bekämpft, nicht ertragen !

**Wir Nordländer sind Kameraden unserer Götter -
Christen Knechte des orientalischen Verblenders.**



Abb. 4 Anzeige zur Open-Air-Veranstaltung Wikinger Rennsteg Gaudi am 5. 9. 2009.

sollte³ und zu 25 Bücher[n] auf Deutsch, die jeder gelesen haben sollte. Dies verleiht der Doppelseite Dignität und suggeriert Reflexionstiefe. Die in der unterarmlangen wie -breiten Überschrift gestellte Frage nach dem deutschen Wesen wird gleich im ersten Abschnitt beantwortet: „ES MUSS IM WALD SEIN. Unseren Vorfahren war der Wald heilig, sie glaubten an Yggdrasil, den Weltenbaum, für sie war der Wald eine Art grüner Tempel. Hier entstanden unsere Mythen. Und die Märchen. Hänsel und Gretel, Rotkäppchen. Der Wald ist unheimlich und heimelig zugleich. Es gehört ein Wolf dazu, der in vielen unserer alten Geschichten so eine reizvoll bedrohliche Rolle spielt. Und das Gespräch muss zwischen zwei Frauen geführt werden, die für eine sehr deutsche Weiblichkeit stehen. Die Heimat ist schließlich etwas Weibliches“ (SCHÖNBURG, 2015, 8). Überzeitlich germanisch-deutsch sind nach Definition der Bildzeitung die herben Reize der zwei Damen, die medial vor allem den Stereotyp der starken Mutter repräsentieren. Und die im realen Leben mit Carsten Maschmeyer bzw. Hubert Burda verheiratet sind, was sie zu den reichsten Menschen Deutschlands macht. Dadurch werden sie auch zu breittlharten Ikonen der aktuellen deutschen Wirtschaftskraft. Härte ist für die Standortbestimmung germanisch-deutsch entscheidend: Die (wörtlich) „urdeutsche“ Eigenschaft schlechthin sei für die Ferres Trotz, bereits Hermann der Cherusker habe dem Römischen Reich getrotzt. Die Stärke der Frau liegt dabei in der Spiritualität, was auch ihre Entrücktheit und ihre

selbstbewussten Gesten erklärt: „Frauen stehen im Glauben der Germanen den Göttern näher“ (SCHÖNBURG, 2015, 8). Mehrfach wird wiederholt, dass zentral für das Verständnis der Deutschen ihre Abstammung aus dem Wald sei. Der Wald wäre deshalb „bis heute der größte Sehnsuchtsort überhaupt“. Veronika Ferres glaubt sogar von „irgendein[em] Historiker“ gehört zu haben „Hermann der Cherusker hätte auf offenem Feld die Römer nie schlagen können. Seine wichtigsten Verbündeten waren die Bäume des Teutoburger Waldes.“ Der Wolf im Bild wird als Symbol für das Triebhafte erklärt. Die Deutschen lieben aber mehr noch ihren Hund, da er „das Gebändigte, das Gehegte, das Verlässliche“ repräsentiere. Dieselbe Ambivalenz gilt – beurteilt nach der Bildsprache – auch für die beiden von der Bildzeitung vorgeführten Damen.

Nach 1945 (2): Die „verfügbare Fremde“ als Antagonistin zur „kühlen Blonden“

Das entrückte Germaninnenbild findet in der neozaristischen Ikonografie seinen Gegenpol in der „fremden Frau“. Dieser kann man sich rücksichtslos nähern, schließlich ist sie fremd. So haben Wikinger in rechten Bildwelten Sex mit Indianerinnen (Abb. 4) oder mit romanisierten Angelsächsinen (Abb. 5). Die Szene des Überfalls auf ein Indianerlager, die primitivste rassistische Stereotype in sich vereint, stammt aus der Einladung zu einem Wikingerfest mit Reenactment in Thüringen. Die

Plünderungsszene eines durch den Rundturm gekennzeichneten angelsächsischen Dorfes ist auf einem CD-Cover abgebildet. Sex mit „Fremdrasigen“ steht bei der extremen Rechten stets im Kontext extremer gesellschaftlicher Gewalt. Legitimiert wird dieses Vorgehen durch das Urtümliche selbst, schließlich stecke in jedem von uns ein Urvieh. In seinem Werk *„Kampf als inneres Erlebnis“* bringt Ernst Jünger diese autoritäre Grundüberzeugung auf den Punkt: *„Zwar hat sich das Wilde, Brutale, die grelle Farbe der Triebe geglättet, geschliffen und gedämpft in den Jahrtausenden, in denen Gesellschaft die jähe Begierden und Lüste gezäumt. Zwar hat zunehmende Verfeinerung ihn geklärt und veredelt, doch immer noch schläft das Tierische auf dem Grunde seines Seins, noch immer ist viel Tier in ihm [...] wenn des Lebens Wellenkurve zur roten Linie des Primitiven zurückschwingt, fällt die Maskierung; nackt wie je bricht er hervor, der Urmensch, der Höhlensiedler in der ganzen Unbändigkeit seiner entfesselten Triebe. Das Erbteil seiner Väter flammt in ihm auf, immer wieder, wenn das Leben sich auf seine Urfunktionen einstellt“* (JÜNGER, 1922, 7). Dabei begreift Jünger nicht, dass auch die Trennung zwischen Zivilisiertheit und „tierischen“ Trieben ein – grundsätzlich überwindbares – gesellschaftliches Produkt ist. Die herrschenden Verhältnisse als naturgeschichtlich begründet und althergebracht zu beschreiben, hat sich bei der Vernebelung von realen Machtverhältnissen, sozialer Ungleichheit und Interessenkonflikten immer wieder bestens bewährt.

Eine Variante dieser Phantasien sind die „Slave-Market“-Clips, die seit zwei Jahren in penetranter Stereotypie von skandinavischen Wikingermärkten auf YouTube eingestellt werden. Junge, gutaussehende Besucherinnen werden dort von schmerzbäuchigen Wikingerdarstellern zunächst in Eisenfesseln gesteckt, dann durch die Veranstaltung gezogen und schließlich mit nicht besonders originellen Anpreisungen zum Verkauf angeboten. Dabei werden ihre körperlichen Vorzüge gepriesen und gelegentlich begrabscht, anscheinend im gegenseitigen Einverständnis. Auch hier ist die Besucherin meist eine fremde Frau, die nicht zur eigentlichen Wikingerkommunität gehört. Die urtümliche Atmosphäre öffnet Raum für die Übergriffigkeit, setzt sie in ein unbefangenes Licht. Indem die Wikingerdarsteller ihre Aktionen nahezu seriell ins Netz stellen, markieren sie zusätzlich den Gewaltcharakter ihrer Aktion. Eine solche Aufführung wirkt ins Hier und Jetzt hinein: Da der Sklavinnenhändler ganz offensichtlich Spaß an seiner Rolle hat, wird der Sklavinnenmarkt trotz aller spielerischen Unverbindlichkeit gesellschaftlich denkbar. Durch Aktionen wie diese pendelt sich Weltanschauung hoch: Erotisch aufgeladene Phantasien werden auf die Ur- und Frühgeschichte projiziert und kommen als politisch aufgeladene, vermeintlich ewige

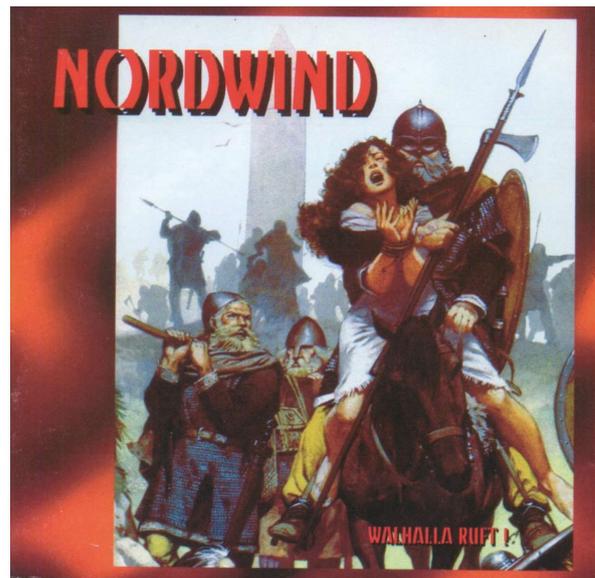


Abb. 5 CD-Cover „Walhalla ruft“ der Rechtsrock-Band Nordwind von 1995.

Wahrheiten zurück. Das sicherlich wirkmächtigste Vorgeschichtsbild mit libidinösem Konnotat ist das der blonden, blauäugigen, gut gebauten Arierinnen und Arier. Es offenbart, welche Auswirkungen eine verklemmte Projektion haben kann.

Anmerkungen

¹ Die Polizei, die nur wenige Minuten nach Eingang des Notrufes am Tatort war, zeigte nach Angaben des Ensembles ein verblüffendes Verhalten: Die Personalien der Opfer wurden festgestellt, während sich die noch anwesenden Täter in aller Ruhe aus dem Staub machten. Als ein Schläger wieder an den Tatort zurückkehrte, wurde lediglich sein Ausweis kontrolliert, danach ließ man ihn wieder ziehen.

² Der phantasierte Adelstitel wird aufgrund der Gängigkeit dieser Bezeichnung beibehalten. Relativierungen wie „von“ oder (von) stärken nur das Prestige ohnehin überkommener Namenstitel. Jörg Lanz von Liebenfels wurde 1874 als Adolf Josef Lanz in Wien-Penzing in eine bürgerliche Familie geboren. Dasselbe gilt für Gido von List.

³ Die Zusammenstellung besteht zu mehr als sieben Achteln (!) aus Museen für moderne Kunst. Ausnahmen bilden lediglich drei Häuser der Berliner Museumsinsel, die ebenfalls mehr präsentieren als erklären. Natur- oder technikgeschichtliche Museen schaffen es überhaupt nicht in dieses Ranking. Die Bildzeitung zieht die repräsentationsorientierten Museen den aufklärungsorientierten Diskursorten unmissverständlich vor, eine Strategie, die zum Gesamtbild dieser Seiten passt.

Literatur

- Adorno, Th. u. a. (1950). *The Authoritarian Personality*. New York: Harper & Row.
- Banghard, K. (2009). Unterm Häkelkreuz. Germanische Living History und rechte Affekte: Ein historischer Überblick in drei Schlaglichtern. In H.-P. Killguss (Hrsg.), *Die Erfindung der Deutschen. Rezeption der Varusschlacht und Erfindung der Deutschen* (Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus 4) (S. 29-36). Köln: NS-Dokumentationszentrum.
- Crumbach, S. (2014). *Zurück zu unserem Cheruskerhof. Archaische Kulturhöhe im Freilichtmuseum auf dem Barkhauser Berg, Oerlinghausen* (Kleine Werke zur Archäologie 1). Kerpen-Loogh: Welt und Erde.
- Cohen, G. (1951). *Histoire de la mise en scène dans le théâtre religieux français du moyen âge*. Paris: Champion.
- Engels, F. (1884). *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*. Hottingen: Schweizerische Genossenschaftsbuchdruckerei.
- Gayley, Ch. M. (1907). *Plays of our Forefathers and some of the Traditions upon which they were founded*. New York: Duffield et Company.
- Grace, F. (1954). *The medieval French Drama*. Oxford: Clarendon Press.
- Hentschel, W. (1916). *Mittgart. Ein Weg zur Erneuerung der germanischen Rasse*. Leipzig: Erich Matthes.
- Ittershagen, U. (2015). Die Attitüde als lebendige Kunstgeschichte: eine Rekonstruktion. In D. Richter & U. Quilitzsch (Hrsg.), *Lady Hamilton. Eros und Attitüde. Schönheitskult und Antikenrezeption in der Goethezeit* (Katalog Casa di Goethe, Rom) (S. 82-116). Petersberg: Michael Imhoff.
- Jünger, E. (1922). *Der Kampf als inneres Erlebnis*. Berlin: Mittler & Sohn.
- Lanz von Liebenfels, J. (1905). *Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götter-Elektron*. Wien: Moderner Verlag.
- von List, G. (1900). *Der Wiederaufbau von Carnuntum*. Wien: Schalk.
- Loomis, L. H. (1958). Secular Dramatics in the Royal Palace Paris 1378, 1379, and Chaucers "Tregetoures". *Speculum*, 33, 2, April 1958, 242-255.
- Meise, H. (1936). *Oerl Bark der Sachsenführer*. Oerlinghausen: Verlag der Stadt.
- Meredith, P. & Tailby, J. E. (1983). *The Staging of religious drama in Europe in the later Middle Ages. Texts and Documents in English translation* (EDAM monograph Series 4). Kalamazoo: Western Michigan University.
- Morgan, L. H. (1877). *Ancient Society or Researches in the Lines of Human Progress from Savagery through Barbarism to Civilization*. London: Macmillan.
- Pawlikowski-Cholewa, H. von (1933). Gedenkfestspiele des Harzer Bergtheaters. *Deutsches Adelsblatt*, 51, 651.
- Puschner, U. (1996). Deutsche Reformbühne und völkische Kultstätte. Ernst Wachler und das Harzer Bergtheater. In U. Puschner, W. Schmitz & J. H. Ulbricht, *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918* (S. 411-435). München: De Gruyter.
- Röpke, A. (2014). Der Terror von rechts – 1996 bis 2011. In A. Röpke & A. Speit (Hrsg.), *Blut und Ehre. Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland* (S. 149-181). Berlin: Ch. Links.
- Runge, J. E. (2009). *Olga Desmond. Preußens nackte Venus*. Friedland: Steffen-Verlag.
- Schönburg, A. von (2015). Veronica Ferres & Maria Furtwängler. Eine Begegnung im Wald. Was ist deutsch? *Bild-Sonderausgabe vom 1. 10. 2015 zum Jubiläum der deutschen Wiedervereinigung*, S. 8-9.
- Schneider, U. (1996). Nacktkultur im Kaiserreich. In U. Puschner, W. Schmitz & J. H. Ulbricht, *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918* (S. 762-796). München: De Gruyter.
- Sebaldt, M.-F. von (1897). *D. I. G. – Die Arische Sexual-Religion. Als Volksveredelung in Zeugen, Leben und Sterben* (Bilder von Fidus. Mit einem Anhang über: „Menschenzüchtigung“ von Freiherr vi Carl du Prel). Leipzig: Wilhelm Friedrich.
- Wachler, E. (1936). Vom Sinn und Zweck des Harzer Bergtheaters. Ein Wort an die arisch-religiösen Verbände. *Der Reichsward*, 17, 22. 2., Beilage, 2.

Danksagung

Den Artikel hat eine Projektförderung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen ermöglicht. Für profunde Einblicke in die Bildwelt des Rechtsrock danke ich Jan Raabe herzlich.

Über den Autor

Karl Banghard konnte nach Abschluss des Manuskripts feststellen, dass auch im von ihm geleiteten Freilichtmuseum Oerlinghausen Slave-Markets geplant waren. Nur durch Zufall wurden sie nicht realisiert. Dabei musste er an Matthäus 7:3 denken: „Was siehst Du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?“

Karl Banghard M.A.
Archäologisches Freilichtmuseum
Am Barkhauser Berg 2-6, 33813 Oerlinghausen
k.banghard@afm-oerlinghausen.de

ORCID: 0000-0003-2172-6866